

Damit Lehrkräfte lernen, Standarddeutsch mit Varianten zu lehren

Didaktik-Lehrveranstaltung zur Bewusstheit für die Plurizentrik

Von Livia Fricker¹

Obwohl allgemein bekannt ist, dass andere Sprachen wie z. B. das Englische über nationale Standardvarietäten verfügen, wird die Standardvariation des Deutschen häufig noch verkannt. Dass es ein spezifisches Standarddeutsch² der Schweiz gibt, wird kaum wahrgenommen. So werden Helvetismen oftmals als weniger korrektes Deutsch gewertet. Dies führt in der Schweiz nicht selten zu fehlendem Selbstvertrauen und Unsicherheiten im Gebrauch der Standardsprache.

Auch Schweizer Primarlehrkräfte scheinen sich weder der verschiedenen deutschen Standardvarietäten noch der Existenz der Schweizer Standardvarietät bewusst zu sein. In ihrer Ausbildung spielen die nationalen Varietäten des Deutschen eine geringe Rolle.

Meine Masterarbeit dokumentiert die Entwicklung einer Lehrveranstaltung, um angehende Schweizer Primarlehrkräfte auf die Konzeption des Deutschen als plurizentrische Sprache aufmerksam zu machen und ihre Bewusstheit für die Schweizer Standardvarietät zu fördern. Ziel ist es, den angehenden Primarlehrkräften zu mehr Sicherheit und Selbstvertrauen im Gebrauch der Schweizer Standardsprache zu verhelfen und sie zu einem reflektierten Umgang mit den deut-

1 Livia Fricker hat nach zweijähriger Berufspraxis als Primarlehrerin den Masterstudiengang Educational Sciences mit Schwerpunkt Fachdidaktik Deutsch am Institut für Bildungswissenschaften in Basel absolviert. – l.fricker@gmx.ch

2 Umgangssprachlich wird die Standardsprache oft «Hochdeutsch» genannt. «Hochdeutsch» steht als Fachterminus jedoch für die Menge aller Dialekte, die von der Zweiten Lautverschiebung erfasst wurden (vgl. Kellermeier-Rehbein 2013: 3). Weiter kann der Ausdruck «Hochdeutsch» den Anschein erwecken, «höher» und somit (z. B. den Dialekten) überlegen zu sein. Um implizite Wertungen zu vermeiden sowie den Fachterminus «Hochdeutsch» in allen Belangen korrekt zu verwenden, werden fortan die Begriffe «Standardsprache» und «Standarddeutsch» gebraucht.

schen Standardvarietäten in ihrem eigenen Unterricht anzuhalten. Die entwickelte Lehrveranstaltung wurde an Pädagogischen Hochschulen erprobt und mittels Fragebögen evaluiert und optimiert.

1. Hintergrund: Deutsch in der Schweiz³

1.1 Deutschschweizer Beziehung zur Standardsprache

Während der schriftliche Gebrauch der Standardsprache unbestritten ist, haben in der Deutschschweiz viele ein eher distanzierendes Verhältnis zum mündlichen Gebrauch der Standardsprache. Oftmals wird die Standardsprache gar als Fremdsprache empfunden. Weiter schätzen Schweizerinnen und Schweizer ihre eigene standardsprachliche Sprachkompetenz als eher schlecht ein. Das Verhältnis zu den eigenen standardsprachlichen Varianten ist von Misstrauen und grosser Unsicherheit geprägt. Ein möglicher Grund hierfür ist die Überlagerung von Helvetismen mit dialektalen Ausdrücken (z.B. *Pöstler*). Weitere Gründe für die Befangenheit im Umgang mit der Standardsprache könnten in deren (psychologischer) Assoziation mit der Schriftlichkeit und der Schule liegen. Schliesslich wird die Standardsprache privat selten gesprochen, wodurch es an Übung fehlt und die Scheu vor dem Gebrauch der Standardsprache wiederum verstärkt wird.

1.2 Problemlage: Unsicherheiten und Defizitgefühle

Die Einstellung, das deutschländische⁴ Standarddeutsch sei das «eigentliche» Deutsch, ist weit verbreitet. Abweichungen vom deutschländischen Standard werden oftmals als Fehler gesehen. Diese **Dominanz der deutschländischen Varietät** beruht auf der geografischen Grösse, der wirtschaftlichen Stärke und der politischen Bedeutung Deutschlands.

3 Dieser Abschnitt stützt sich namentlich auf Ammon et al. 2004, Baigjer/Sutter 2006, Hägi 2006, Kellermeier-Rehbein 2014, Läubli 2006, Lingg 2006, Schmidlin 2011 (Literaturliste am Schluss).

4 Der Ausdruck «deutschländisch» hat sich nicht allgemein durchsetzen können (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 31). Dennoch wird der Ausdruck in den weiteren Ausführungen verwendet. Von einer «deutschen» Standardsprache zu sprechen, wäre zu eng gefasst, da es sich auch bei der österreichischen und der schweizerischen Varietät um deutsche Standardsprachen handelt. Die Bezeichnung «deutschländisch» unterstreicht die nationale Lokalisierung der Varietät.

Viele Deutschsprechende sind sich der **Existenz mehrerer Standardvarietäten nicht bewusst**. Von Laien wird der Begriff «Helvetismus» vielfach für einen dialektalen Ausdruck statt für eine schweizerisch standardsprachliche Variante verwendet. Es herrscht die verbreitete Meinung, dass es sich bei Austriazismen und Helvetismen um weniger korrektes Deutsch handle. Der Umgang mit der Standardsprache ist in Österreich und der Schweiz von **Unsicherheiten** und einem **Sprachdefizitempfinden** geprägt. Als Folge ist mitunter ein sprachliches Sich-Anpassen festzustellen. So werden in der Schweizer Standardsprache heute vermehrt Wörter wie *Wohnzimmer* (statt *Stube*) oder *Türklinke* (statt *Türfalle*) gebraucht.

1.3 Problemlage in Bezug auf Schweizer Primarlehrkräfte

Gemäss der *Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)* ist in Schweizer Primarschulen «in der Regel in allen Unterrichtssequenzen sowie in allen Fächern grundsätzlich Hochdeutsch» (D-EDK 2013: 2) zu sprechen. Schweizer Primarlehrkräfte zeigen jedoch eine grosse **Unsicherheit** im Umgang mit der (Schweizer) Standardsprache. Die Studie von Gyger 2005⁵ zitiert eine Lehrperson: «Zum Znüni gabs «Gutzis». Hatte Mühe, nur den Ausdruck Kekse zu gebrauchen. Fügte also an «Gutzi» = Dialekt, «Kekse» = Standardsprache».⁶ Ferner gibt es Schweizer Dialektausdrücke, die von den Lehrkräften als nicht in die Standardsprache übersetzbar wahrgenommen werden (z. B. *yluege* oder *gluschte*). Die Unsicherheit im Hinblick auf die richtige Wortwahl liess eine Lehrperson gar verstummen: «[Das] Wort für «Schnuder» in der Standardsprache war unklar. C. und ich haben dann probiert, eine Lösung zu finden, und dann wegen Unwissen keine Bemerkung zur «Schnudernase» gemacht».⁷ Diese durch fehlendes Vokabular bedingte sprachliche Unsicherheit scheint mitun-

5 S. 27. Die Studie ist zwar auf Untersuchungen im *Kindergarten* beschränkt, ich bin jedoch überzeugt, dass sich ähnliche Befunde auch auf der Primarstufe finden lassen.

6 Wobei die Aussage der Lehrperson so nicht stimmt: Der Begriff *Guetzli/Guetsli* ist im *Duden Schweizerhochdeutsch* aufgeführt und somit uneingeschränkt standardsprachlich.

7 Tatsächlich ist das Wort *Schnudernase* im *Duden Schweizerhochdeutsch* kodifiziert (vgl. Bickel/Landolt 2012: 61).

ter ein Grund zu sein, warum die Standardsprache an Schweizer Primarschulen oftmals nicht in allen Unterrichtssituationen konsequent als Unterrichtssprache verwendet wird.

Sprachliche Unsicherheiten sind vor allem auch im **Korrekturverhalten** von Lehrkräften folgenschwer. Mundartnahe Helvetismen wie *Finken* und *Päckli* werden in standardsprachlichen Schulaufsätzen oftmals als falsch gewertet, da sie als Dialektwörter und somit nicht standardsprachlich empfunden werden. Letztlich spielt bei der Korrektur vor allem das subjektive Sprachgefühl eine Rolle.

Nebst sprachlichen Unsicherheiten ist bei Schweizer Primarlehrkräften häufig **mangelndes sprachliches Selbstvertrauen** festzustellen. Allerdings scheint hier keine vorsätzliche Ablehnung der eigenen Varietät, sondern vielmehr **Unwissenheit** der Grund zu sein. Man geht davon aus, dass bei Schweizer Primarlehrkräften kaum fundierte Kenntnisse zu den nationalen Varietäten vorhanden sind. Auch in hiesigen **Deutschlehrmitteln** findet die Plurizentrik der deutschen Standardsprache kaum Berücksichtigung. Während den nationalen Varietäten im Englischen ein selbstverständlicher Stellenwert eingeräumt wird, wird die Standardvariation des Deutschen häufig nicht thematisiert.⁸

Die Studie von Gyger 2005 zeigt auf, dass Schweizer Lehrkräfte bisweilen Entscheidungshilfen bei der Verwendung von standardsprachlichem Vokabular benötigen. Ergänzende **Wörterbücher** mit nationalen Besonderheiten sind den Lehrkräften jedoch «nicht oder kaum bekannt und werden erst recht nicht gebraucht» (Läubli 2006: 128). Zudem ist der Binnenkodex der Schweiz vergleichsweise schmal und linguistisch unvollständig. Wörterbücher wie der *Duden Schweizerhochdeutsch* (Bickel/Landolt 2012) und *Das Schweizer Wörterbuch – So sagen wir in der Schweiz* (Meyer 2006) bilden nur denjenigen Teil der Schweizer Standardsprache ab, der sich vom Standarddeutsch in Deutschland und Österreich unterscheidet. Wörterbücher, die den

8 Anders verhält es sich im Unterricht Deutsch als Fremdsprache: Hier wird die Plurizentrik der deutschen Sprache ausführlicher thematisiert (vgl. Hägi 2006: 119).

gesamten Schweizer Wortschatz darstellen, fehlen bislang.⁹ So müssen Deutschschweizer und -schweizerinnen bei sprachlichen Unsicherheiten häufig auf Kodexteile Deutschlands (z.B. Duden-Bände) zurückgreifen. Diesen liegen jedoch deutschländische Normen zugrunde (z.B. Unmarkiertheit der Teutonismen und deutschländische Aussprachenormen), wodurch sie für die Schweiz nur bedingt zuverlässige Nachschlagewerke darstellen.

Schliesslich scheint auch dem **Lehrplan 21**¹⁰ ein nur unvollständiges plurizentrisches Verständnis der deutschen Standardsprache zugrunde zu liegen. So wird in den didaktischen Hinweisen im Bereich <Sprachen> zwar zur «Sensibilisierung für Varietäten» (D-EDK 2015b) aufgerufen, die schweizerische Standardvarietät wird dabei jedoch übergangen: «Zum bewussten Umgang mit Sprache gehört auch die Sensibilisierung für sprachliche Varietäten: nach Situation [...] und geografisch (Deutsch in Frankfurt oder Wien; Französisch in Neuchâtel, Dakar, Paris oder Montréal; [...]).» (D-EDK 2015b). Weiter ist in den Kompetenzformulierungen im Fachbereich <Deutsch> des Lehrplans 21 jeweils lediglich von «der Standardsprache» die Rede, ohne darauf zu verweisen, inwiefern dabei auf die Schweizer Standardvarietät referiert wird. Dadurch, dass die Existenz der Schweizer Standardvarietät nirgends erwähnt wird, fehlt bislang eine rechtlich gestützte Legitimation des Schweizer Standarddeutsch durch den Lehrplan 21.

Schweizer Primarlehrkräfte können die Bewusstheit für die Plurizentrik der deutschen Standardsprache und einen selbstverständlichen Umgang mit der Schweizer Standardvarietät in die Schweizer Primarschulen tragen. Dies wiederum setzt voraus, dass die angehenden Pri-

9 Einen Ansatz stellt der *Schweizer Schülerduden* (Berlin 2015: Bibliographisches Institut) dar, der aber «kein umfassendes Verzeichnis von Helvetismen und keine entschieden von der Schweiz ausgehende Binnenkodifizierung bietet» (Läubli 2006: 122).

10 Der Lehrplan 21 ist der erste gemeinsame Lehrplan für die Volksschule der 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone. Am 31. Oktober 2014 ist der überarbeitete Lehrplan 21 für die Einführung in den Kantonen von der Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz freigegeben worden. Nun entscheidet jeder Kanton gemäss den eigenen Rechtsgrundlagen über die Einführung des Lehrplans im Kanton (vgl. D-EDK 2015a). Bei dem hier angesprochenen Lehrplan 21 handelt es sich um die Downloadversion vom 29. 2. 2016.

marlehrkräfte in ihrer **Ausbildung** hinreichend über die Plurizentrik der deutschen Standardsprache informiert werden. Die nationalen Varietäten des Deutschen spielen in der Lehrkräfteausbildung jedoch eine geringe Rolle. Ebenso wenig werden Lehrkräfte in ihrer Ausbildung speziell auf die Existenz und Verwendung verschiedener Wörterbücher und Binnenkodizes vorbereitet. Die hier dargelegte Problemlage begründete meine Entwicklungsarbeit. Im Folgenden wird die Entwicklung und Evaluation der Didaktik-Lehrveranstaltung beschrieben.

2. Lehrveranstaltung für Primarlehrkräfte

Mit der Lehrveranstaltung sollen angehende Schweizer Primarlehrkräfte auf die Konzeption des Deutschen als plurizentrische Sprache aufmerksam gemacht und ihre Bewusstheit für die Schweizer Standardvarietät gefördert werden. Die entwickelte Lehrveranstaltung umfasst 90 Minuten und ist für Studierende im Grundstudium des Bachelor-Studiengangs Primarstufe der Pädagogischen Hochschule konzipiert. Sie wurde erarbeitet nach – in der Fachliteratur angeführten – theoretischen Grundsätzen darüber, was eine didaktisch gute Lehrveranstaltung für die Hochschule auszeichnet.

Die Lehrveranstaltung wurde in einem Präparationsschema für die Dozierenden festgehalten. Am Ende der Lehrveranstaltung können die Studierenden:

1. den Begriff «Standardvarietät» definieren;
2. den Begriff «Schweizer Standarddeutsch» definieren;
3. den Begriff «Helvetismen» definieren;
4. aus jedem linguistischen Bereich mindestens ein Beispiel einer Besonderheit des Schweizer Standarddeutsch nennen;
5. beschreiben, worum es sich beim *Duden Schweizerhochdeutsch* handelt;
6. ein persönliches Werturteil über die eigene Akzeptanz der verschiedenen Standardvarianten von Deutschland, Österreich und der Schweiz formulieren;
7. formulieren, inwiefern Kenntnis der Plurizentrik der deutschen Standardsprache wichtig für ihre eigene Unterrichtspraxis ist.

Im ersten Teil der Lehrveranstaltung sollen die Studierenden mit der Thematik konfrontiert und ihre eigene Betroffenheit aufgezeigt werden. Als Einstieg werden sie dazu aufgefordert, das dialektale Wort *Schnudernase* in die Standardsprache zu übersetzen und zu begründen, welche der gezeigten Wortkarten («Der Radio» oder «Das Radio») sie in ihrem Unterricht gebrauchen würden. Anschliessend lösen sie das Arbeitsblatt 1 «Varianten der deutschen Standardsprache». Dieses führt Beispiele ähnlicher Schreibweisen auf, welche hinsichtlich ihrer Korrektheit beurteilt werden sollen (z. B. a. *Sie ruft ihn an* oder b. *Sie ruft ihm an*). Dabei gibt es keine einzig «richtige» Lösung: Prinzipiell sind alle Varianten möglich, sie unterscheiden sich lediglich darin, aus welchem Vollzentrum sie stammen (z. B. *Sie ruft ihn an* in Deutschland und Österreich; auch *Sie ruft ihm an* in der Schweiz).

Das Arbeitsblatt umfasst Beispiele aus sieben verschiedenen Teilgebieten der Grammatik und soll Einblick geben, inwiefern sich einzelne Varianten der Schweizer Standardvarietät von den Varianten der anderen Vollzentren unterscheiden. Die Rückseite des Arbeitsblattes 1 ist rechts (Seite 169) abgebildet.

Im Hauptteil der Lehrveranstaltung informieren sich die Studierenden selbstständig über die Theorie zur Plurizentrik der deutschen Standardsprache. Hierfür wurde ein Theorie-Booklet erstellt, welches theoretische Befunde aus der Fachliteratur zu den Themen «Die Plurizentrik der deutschen Standardsprache» und «Das Schweizer Standarddeutsch» studierendengerecht abbildet und zusammenfasst (Auszug Seite 170). Das Booklet erscheint in A5-Grösse und führt am Ende ein Glossar mit den wichtigsten Fachbegriffen aus dem Text auf. Ferner erhalten die Studierenden im Hauptteil einen Einblick in vier deutsche Wörterbücher (*Duden – Die deutsche Rechtschreibung*, *Wortprofi*, *Variantenwörterbuch des Deutschen* und *Duden Schweizerhochdeutsch*) und deren Umgang mit spezifischen nationalen Varianten.

Im dritten Teil der Lehrveranstaltung wird das Korrigierverhalten der Studierenden bei Texten von Schulkindern reflektiert. Das hierfür konzipierte Arbeitsblatt 2, «Die Akzeptanz der verschiedenen Standard-

Varianten der deutschen Standardsprache

Bitte kennzeichnen Sie, was Sie als korrekt empfinden (Mehrfachnennungen möglich):

Pragmatik (sprachliches Handeln) und Semantik (Wortbedeutung)

- | | |
|----------------------|------------------------------|
| a. Pi mal Daumen | Ein Visum = |
| b. Daumen mal Pi | a. Einreiseerlaubnis |
| c. Handgelenk mal Pi | b. Namenskürzel/Unterschrift |

Eine Pfanne =



Türaufschrift:

a. „Drücken“



b. „Stossen“



Orthografie und Pluralbildung

- | | | |
|---------------|-------------|--------------|
| a. Genfersee | a. Maturand | a. die Parks |
| b. Genfer See | b. Maturant | b. die Pärke |

Merkmale:

- Eine Varietät ist ein gesamtes Sprachsystem, während eine Variante nur eine einzelne sprachliche Einheit meint (z.B. *Jänner* oder *Säckli*).
- Um eine Standardvarietät handelt es sich, wenn die Formen einer Varietät in Wörterbüchern und Grammatiken niedergeschrieben sind (z.B. deutschländisches Standarddeutsch, österreichisches Standarddeutsch und Schweizer Standarddeutsch).

Spezifische (nationale) Varianten sind Ausdrücke, die nur in einem Zentrum gelten. So sind beispielsweise *Tram* und *Velo* nur in der Schweiz gebräuchlich, der Ausdruck *Marille* nur in Österreich (D, CH: *Aprikose*). Spezifische nationale Varianten Deutschlands werden **Teutonismen** genannt, spezifisch nationale Varianten Österreichs **Austriazismen** und spezifisch nationale Varianten der Schweiz **Helvetismen** (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 37ff). Teutonismen, Austriazismen und Helvetismen sind per definitionem standardsprachlich (vgl. Hägi 2006: 18).

Nationale Varianten entstehen aufgrund von ...

- Wörtern aus den Dialekten (z.B. CH: *Rüebli*)
- Entlehnungen aus Nachbar- und Kontaktsprachen (z.B. A: *Fisole* aus dem Italienischen, CH: *Billet* aus dem Französischen, CH: *Cupfinal* aus dem Englischen)
- Bemühungen, die deutsche Sprache „zu reinigen“ (v.a. in Deutschland, z.T. auch in Österreich), wodurch viele Fremdwörter „eingedeutscht“ wurden (z.B. *Bahnsteig* statt ‚Perron‘ oder *Anschrift* statt ‚Adresse‘)
- Besonderheiten der staatlichen Verwaltung (Sachspezifika, z.B. CH: *Kanton*)
- geografischen und kulturellen Gegebenheiten (z.B. D: *Hallig*⁴, CH: *Jass*) (vgl. Kellermeier-Rehbein 2014: 149ff).

➡ Es wird davon ausgegangen, dass Teutonismen (z.B. *Abitur*, *Türklinkel*) in der Schweiz und in Österreich weitgehend bekannt sind, während Austriazismen und Helvetismen in Deutschland meist unverständlich sind.

Beispielseite aus dem Theorie-Brevier.

varianten», enthält Varianten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, welche hinsichtlich ihrer Standardsprachlichkeit beurteilt werden sollen (siehe rechts Seite 171). Um zu verhindern, dass gewiefte Studierende zu erkennen meinen, alle aufgeführten Beispiele müssten ohnehin standardsprachlich sein, werden ausserdem dialektale Wörter

Die Akzeptanz der verschiedenen Standardvarianten

Bitte kreuzen Sie gemäss Ihrem eigenen Empfinden an:

1 = Völlig akzeptabel in schriftlichen Texten, egal welche Textsorte (Wissenschafts- und Alltagstexte)

2 = Akzeptabel in schriftlichen Alltagstexten

3 = Generell verbesserungswürdig in schriftlichen Texten, würden Sie immer korrigieren.

Bitte geben Sie in diesem Fall einen Korrekturvorschlag an.

				Korrekturvorschlag:
allfällig	1	2	3	
Alm	1	2	3	
Bigeli	1	2	3	
Bodenlumpen	1	2	3	
Erdapfel	1	2	3	
Fahrkarte	1	2	3	
Frikadelle	1	2	3	
Gepäckwägeli	1	2	3	
Klassenfahrt	1	2	3	
Kücken	1	2	3	
mischeln	1	2	3	
Münz	1	2	3	
Pöstler	1	2	3	
pressieren	1	2	3	
Sahne	1	2	3	
Schultasche	1	2	3	
Zeichenblock	1	2	3	

Arbeitsblatt 2, Auszug; Original mit Lösungen hinten im Heft (Umschlagklappe).

aufgeführt (z. B. *Bigeli*). Das Arbeitsblatt 2 dient dazu, aufzuzeigen, dass auch als dialektal empfundene Varianten oft in der Standardsprache gültig sind (z. B. *Bodenlumpen*). Auf der Rückseite des Arbeitsblattes wird ein Theorietext aufgeführt, welcher Informationen zu den Ursachen der Dominanz des deutschländischen Standarddeutschen sowie der gemeinhin bestehenden Haltung gegenüber Helvetismen und Austriazismen enthält.

Die für die Lehrveranstaltung erstellten Unterrichtsmaterialien wurden ebenfalls auf der Grundlage von theoretischen Grundsätzen aus der Fachliteratur über gutes Lehr- und Lernmaterial angefertigt. Nebst den oben beschriebenen Materialien wurden ferner Lösungsblätter für sämtliche Aufträge sowie schriftliche Arbeitsaufträge für den Hauptteil verfasst.

3. Erprobung, Evaluation und Überarbeitung

Die entwickelte Lehrveranstaltung wurde in insgesamt vier Kursen an der PH Bern und PH FHNW in Brugg-Windisch erprobt. Im Anschluss an die Lehrveranstaltung füllten die Studierenden jeweils einen Fragebogen aus, welcher als Grundlage für die Optimierung der Lehrveranstaltung und der Unterrichtsmaterialien diente. Die Stichprobe betrug 73 Studierende, wobei diese überwiegend weiblich, durchschnittlich im Alter von 20 bis 24 Jahren und damals im 3. Ausbildungssemester waren.

Die Fragebögen enthielten sowohl geschlossene als auch offene Fragen. Die geschlossenen Fragen konnten mittels Skalenpunkten beantwortet werden, die zur statistischen Auswertung je mit einem Wert codiert waren (*Trifft nicht zu* = 1, *Trifft eher nicht zu* = 2, *Trifft eher zu* = 3, *Trifft sehr zu* = 4). Durch die Mittelwerte¹¹ konn-

¹¹ Für die Berechnung der Mittelwerte war eine Interpretation der ganzzahligen Werte als Verhältnisskala («4 ist doppelt so gross wie 2») unabdingbar. Es kann daraus aber nicht etwa die Feststellung abgeleitet werden, dass jemand, der z. B. bei der Wertung «Die Gestaltung des Theorie-Booklets ist übersichtlich» *trifft sehr zu* angekreuzt hat, das Theorie-Booklet *doppelt so* übersichtlich fand wie jemand, der sein Kreuz bei *trifft eher nicht zu* setzte.

ten Anhaltspunkte für die Überarbeitung der Lehrveranstaltung und Unterrichtsmaterialien gewonnen werden. So habe ich festgelegt, dass bei einem **Mittelwert von ≤ 3** eine Änderung am entsprechenden Gegenstand erfolgt (bei positiv formulierten Wertungen, z. B. «Die Lehrveranstaltung war insgesamt hilfreich für mein eigenes Unterrichten»). Ebenfalls geändert wurden Sachverhalte, die mit einem **Mittelwert von ≥ 2** abgeschlossen hatten (bei negativ formulierten Wertungen, z. B. «Die Lehrveranstaltung war insgesamt zu theorie-lastig»).

Die offenen Fragen der Fragebögen (z. B. «Was ist Ihnen an dem Thema besonders wichtig?») wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet.

Die deskriptivstatistischen und inhaltsanalytischen Auswertungen ergaben Optimierungsbedarf u. a. bezüglich folgender Punkte:

- Die Arbeitsblätter sollten kürzer und zur besseren Orientierung genauer beschriftet sein.
- Die Lehrveranstaltung sollte weniger detailliert auf die Theorie und Fachbegriffe der Plurizentrik der deutschen Standardsprache eingehen.
- Es sollten weniger Beispiele aus Deutschland und Österreich aufgeführt werden.
- Die Lehrveranstaltung sollte noch klarer aufzeigen, wie sich das Wissen um die Plurizentrik der deutschen Standardsprache konkret im Unterricht und im Alltag nutzen lässt («Tipps für den praktischen Unterricht»).

Insgesamt stuften die Studierenden die Lehrveranstaltung als lernförderlich bis sehr lernförderlich ein.

Aufgrund der Anregungen aus den Fragebögen habe ich die Lehrveranstaltung und die Unterrichtsmaterialien überarbeitet und optimiert – z. B. die Arbeitsblätter durch Weglassen einiger Beispiele gekürzt. Der Text im Theorie-Booklet wurde stellenweise kürzer; u. a. entfielen die Ausführungen zu den nichtstandardsprachlichen

Varietäten wie Soziolekte und Situolekte, und die Ausführungen zum Begriff «nationale/regionale Amtssprache» wanderten ins Glossar. Manche theoretisch ausgerichteten Fragen zum Nachschauen im Text wichen Fragen mit verstärktem Fokus auf eigenen Erfahrungen und Anwendung des Gelernten in der Praxis. Das Kürzen der Arbeitsblätter (und damit des Zeitaufwands fürs Ausfüllen und Korrigieren) erlaubte ferner, am Ende der Lehrveranstaltung 10 Minuten für Fragen und Diskussionen einzuplanen. Diskussionspunkte hierbei sollen sein (sofern keine eigenen Fragen und Anregungen von den Studierenden kommen):

1. Wie sind die Texte der Schulkinder nun jeweils zu korrigieren? Inwiefern sind Teutonismen und Austriazismen zu korrigieren?
2. Was antworten Sie einer Studentin, welche die nachstehenden Bedenken äussert? «Wenn ich meine Bachelorarbeit in der Schweizer Standardsprache verfasse, laufe ich Gefahr, dass sie aufgrund der Sprache nicht gut bewertet wird. Ich möchte auch nicht, dass einer meiner Schüler, den ich in der Schweizer Standardsprache unterrichtet habe, in den weiterführenden Schulen dann immer korrigiert und seine Sprache schlecht bewertet wird.»
3. Welche Standardvarietät soll man im Unterricht für Deutsch als Fremdsprache (DaF) lehren?

4. Schlusswort: Bewusstsein und Legitimation erwünscht

Die Rückmeldungen der Studierenden liessen erkennen, dass unter angehenden Primarlehrkräften tatsächlich wenig Bewusstheit bezüglich der Plurizentrik der deutschen Standardsprache und des Schweizer Standarddeutsch besteht. Gleichzeitig ging aus den Auswertungen hervor, dass viele Studierende es als sehr wichtig erachten, die Plurizentrik der deutschen Standardsprache in ihrer Ausbildung zu thematisieren und diesbezüglich ein Problembewusstsein zu entwickeln. Dies bestätigt den Sinngehalt meiner Entwicklungsarbeit. Mit den dabei ausgearbeiteten Lehr- und Lernmaterialien wollte ich einen Betrag dazu leisten,

- die angehenden Schweizer Primarlehrkräfte auf die Konzeption des Deutschen als plurizentrische Sprache aufmerksam zu machen;
- die angehenden Schweizer Primarlehrkräfte für die linguistische Gleichwertigkeit der nationalen Varianten zu sensibilisieren und somit klar aufzuzeigen, «[...] dass das eigene Deutsch nicht das schlechtere Deutsch ist» (Dürscheid 2009, zit. in: Kellermeier-Rehbein 2014: 212);
- das Selbstvertrauen der angehenden Primarlehrkräfte in die eigene standardsprachliche Sprachkompetenz zu erhöhen und sprachliche Unsicherheiten abzubauen;
- ein bewussteres und differenzierteres Korrekturverhalten bei den angehenden Schweizer Primarlehrkräften zu erreichen: Bislang werden eigennationale Varianten von Deutschschweizer Primarlehrkräften eher korrigiert als deutschländische Varianten. Es muss erreicht werden, dass Schweizer Primarlehrkräfte sich weniger pauschal auf die deutschländische Varietät als die korrektere beziehen;
- einen aufgeklärten Umgang mit Kodizes der Schweizer Standardvarietät zu erreichen.

Oftmals wird die Plurizentrik von Standardsprachen noch immer für dialektale Variation gehalten. Derartige Verwechslungen werden dadurch begünstigt, dass vielen amtlichen Schriftstücken kein plurizentrisches Verständnis der deutschen Sprache zugrunde liegt. So findet die Plurizentrik des Deutschen kaum Berücksichtigung in hiesigen Deutschlehrmitteln. Deutschlehrmittel müssten in ihren Inhalten und Handreichungen für Lehrkräfte verstärkt auf die Plurizentrik der deutschen Standardsprache hinweisen und die Relevanz für Lehrkräfte ersichtlich machen (vgl. Hägi 2006: 224). Auch im Fachbereich «Deutsch» des Lehrplans 21 wird nicht auf die Existenz der Schweizer Standardvarietät hingewiesen. Dies macht sowohl das Schaffen einer Bewusstheit für die Schweizer Standardsprache als auch deren Rechtfertigung schwierig. Es müsste erreicht werden, dass der Lehrplan 21 die Existenz der Schweizer Standardvarietät thematisiert und somit eine rechtlich gestützte Legitimation des Schweizer Standarddeutschen schafft.

Schliesslich sind die Schweizer Binnenkodizes (*Duden Schweizerhochdeutsch* und *Das Schweizer Wörterbuch. So sagen wir in der Schweiz*) vergleichsweise schmal sowie linguistisch unvollständig und vielen Schweizerinnen und Schweizern kaum bekannt. So muss häufig auf Kodexteile Deutschlands zurückgegriffen werden, welche die Schweizer Standardvarietät nur teilweise berücksichtigen und somit keine zuverlässigen Nachschlagewerke für die Schweiz darstellen. Es gilt, Aufklärung im Umgang mit standardisierten Wörterbüchern zur deutschen Sprache und den Schweizer Binnenkodizes zu schaffen.

Durchaus berechtigt sind die Bedenken, eine Abschlussarbeit in der Schweizer Standardsprache zu verfassen, weil befürchtet wird, dass diese dann sprachlich schlecht bewertet würde; ebenso berechtigt sind die Vorbehalte dagegen, Primarschulkinder in der Schweizer Standardsprache zu unterrichten, da die Kinder in weiterführenden Schulen womöglich sprachlich korrigiert würden. Tatsächlich läuft man derzeit noch Gefahr, bei Gebrauch der Schweizer Standardvarietät auf sprachliche Ablehnung oder Abwertung zu stossen. Erst wenn sich das Konzept der Plurizentrik der deutschen Standardsprache weitläufig in allen deutschen Sprachgemeinschaften durchgesetzt hat, ist ein vorbehaltloser Umgang mit den nationalen Standardvarietäten zu erwarten.

Literaturverzeichnis

- Ammon, Ulrich et al. (2004): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin: Walter de Gruyter.
- Baigger, Katja / Sutter, Patrizia (2006): Grenzfälle des Standards. Zur Abgrenzung standardsprachlicher von nichtstandardsprachlichen Helvetismen. In: Dürscheid, Christa / Businger, Martin (Hrsg.): Schweizer Standarddeutsch. Beiträge zur Varietätenlinguistik. Tübingen: Narr, S. 49–80.
- Bickel, Hans / Landolt, Christoph (2012): Duden Schweizerhochdeutsch. Wörterbuch der Standardsprache in der deutschen Schweiz. Mannheim: Dudenverlag.
- Dürscheid, Christa (2009): Variatio delectat? Die Plurizentrität des Deutschen als Unterrichtsgegenstand. In: Clalüna, Monika / Etterich, Barbara (Hrsg.): Deutsch unterrichten zwischen DaF, DaZ und DaM. Sondernummer Rundbrief AkdAF. Stallikon: Käser, 59–69.
- Gyger, Mathilde (2005): Projekt Standardsprache im Kindergarten (PSS). Schlussbericht. Basel: Rektorat Kindergärten Basel, Arbeitsgruppe Integration.

- Hägi, Sara (2006): Nationale Varietäten im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Kellermeier-Rehbein, Birte (2014): Plurizentrik: Einführung in die nationalen Varietäten des Deutschen. Berlin: Erich Schmidt.
- Läubli, Martina (2006): Nationale Varietäten: Eine Herausforderung für die Lexikografie. Wie deutschsprachige Wörterbücher mit Helvetismen umgehen. In: Dürscheid, Christa / Businger, Martin (Hrsg.): Schweizer Standarddeutsch. Beiträge zur Varietätenlinguistik. Tübingen: Narr, S. 113–130.
- Lingg, Anna-Julia (2006): Kriterien zur Unterscheidung von Austriazismen, Helvetismen und Teutonismen. In: Dürscheid, Christa / Businger, Martin (Hrsg.): Schweizer Standarddeutsch. Beiträge zur Varietätenlinguistik. Tübingen: Narr, S. 23–48.
- Meyer, Kurt [mit einem Beitrag von Hans Bickel] (2006): Das Schweizer Wörterbuch. So sagen wir in der Schweiz. Frauenfeld: Huber.
- Schmidlin, Regula (2011): Die Vielfalt des Deutschen: Standard und Variation. Gebrauch, Einschätzung und Kodifizierung einer plurizentrischen Sprache. Berlin: Walter de Gruyter.
- Schmidlin, Regula (2013): Gebrauch und Einschätzung des Deutschen als plurizentrische Sprache. In: Schneider-Wiejowski, Karina / Kellermeier-Rehbein, Birte / Haselhuber, Jakob (Hrsg.): Vielfalt, Variation und Stellung der deutschen Sprache. Berlin; Boston: Walter de Gruyter, S. 23–41.

Internet

- Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK, Hrsg.) (2015a): Lehrplan 21. <http://www.lehrplan.ch> (Stand 2. 10. 2016).
- Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK, Hrsg.) (2015b): Lehrplan 21: Didaktische Hinweise. <http://v-ef.lehrplan.ch/index.php?code=e/1/3> (Stand 2. 10. 2016).
- Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK) (2013): Unterrichtssprache in der Primarschule in den 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantonen. http://edudoc.ch/record/108355/files/Sprache_PS_2013.pdf?version=1 (Stand 2. 10. 2016).
- Der vorliegende Artikel ist mit Links zum Anklicken hier abrufbar:
http://www.sprachverein.ch/sprachspiegel_pdf/Sprachspiegel_2016_6.pdf

Masterarbeit und Lehrmaterialien

Der vorliegende Artikel beruht auf der Masterarbeit der Autorin:

Die Plurizentrik der deutschen Standardsprache als Lehr- und Lerngegenstand in der Lehrpersonenausbildung. Entwicklung einer hochschuldidaktischen Lehrveranstaltung für angehende Schweizer Primarlehrpersonen zur Förderung der Bewusstheit für die Plurizentrik der deutschen Standardsprache und für die Schweizer Standardvarietät. Universität Basel / Fachhochschule Nordwestschweiz 2016.

Livia Fricker stellt die Arbeit und das damit entwickelte Lehrmittel auf Anfrage zur Verfügung: lfricker@gmx.ch

Varianten der deutschen Standardsprache **LÖSUNGSVORSCHLAG**

Generell sind *alle* Varianten möglich. Die Varianten unterscheiden sich lediglich darin, in welchem Land sie vorwiegend gebräuchlich sind:
 CH (umkreist) = Schweiz / D = Deutschland / A = Österreich

Pragmatik (sprachliches Handeln) und Semantik (Wortbedeutung)

- a. Pi mal Daumen D
 Ein Visum =
 a. Einreiseerlaubnis
 b. Daumen mal Pi A
 b. Namenskürzel/Unterschrift
 c. Handgelenk mal Pi CH
 CH beides; D, A: nur a.

Eine Pfanne =



- a.
 CH
 (im Sinne von „Kochtopf“)



- b.
 D, A
 (im Sinne von „Bratpfanne“)

Türaufschrift:



- a. „Drücken“ D, A



- b. „Stossen“ CH

Orthografie und Pluralbildung

- a. Genfersee CH
 a. Maturand CH
 a. die Parks D, A
 b. Genfer See D, A
 b. Maturant A
 b. die Pärke CH
 (D: Abiturient)

Die Akzeptanz der verschiedenen Standardvarianten **LÖSUNGSVORSCHLAG**

Bitte kreuzen Sie gemäss Ihrem eigenen Empfinden an:

1 = Völlig akzeptabel in schriftlichen Texten, egal welche Textsorte
(Wissenschafts- und Alltagstexte)

2 = Akzeptabel in schriftlichen Alltagstexten

3 = Generell verbesserungswürdig in schriftlichen Texten, würden Sie immer korrigieren.
Bitte geben Sie in diesem Fall einen Korrekturvorschlag an.

				Korrekturvorschlag:
allfällig	①	2	3	CH standardsprachlich (D: <i>etwaig</i>)
Alm	1	2	3	D + A (CH: <i>Alp</i>)
Bigeli	1	2	③	CH Dialekt (Korrektur: <i>Beige</i>) (D: <i>Stapel</i>)
Bodenlumpen	①	2	3	CH standardsprachlich (mundartnah) (D: Tuch, mit dem Böden gereinigt werden)
Erdapfel	1	2	3	A (Austriazismus) (D, CH: <i>Kartoffel</i>)
Fahrkarte	1	2	3	A + D (CH: <i>Billet</i>)
Frikadelle	1	2	3	D (Teutonismus) (CH: <i>Hacktätschli</i>)
Gepäckwägel	①	2	3	CH standardsprachlich (D: <i>Gepäckrolli</i>)
Klassenfahrt	1	2	3	D (Teutonismus) (CH: <i>Schulreise</i>)
Kücken	1	2	3	A (Austriazismus) (D, CH: <i>Küken</i>)
mischeln	①	2	3	CH standardsprachlich (mundartnah) (D: <i>mischen</i>)
Pöstler	1	2	③	CH standardsprachlich (mundartnah) (D: <i>Briefträger</i>)
pressieren	①	2	3	CH standardsprachlich (D: <i>sich beeilen</i>)
Sahne	1	2	3	D (Teutonismus) (CH: <i>Rahm</i>)
Schultasche	1	2	3	D (Teutonismus) (CH: <i>Schulsack</i>)
Zeichenblock	1	2	3	A + D (CH: <i>Zeichnungsblock</i>)

Hinweise:

- Teutonismen und Austriazismen werden im obenstehenden Lösungsvorschlag nicht bewertet. Hier liegt es im Auge des Betrachters, ob Teutonismen und Austriazismen in Schweizer Texten als völlig akzeptabel, teilweise akzeptabel oder gar verbesserungswürdig gesehen werden.
- Teutonismen werden im Allgemeinen tendenziell eher akzeptiert.
- Helvetismen und Austriazismen werden im Allgemeinen tendenziell seltener akzeptiert.
- Auch wir Schweizer/innen lehnen unsere eigenen Varianten tendenziell eher ab, während wir Teutonismen fast uneingeschränkt akzeptieren.

Lösungen zu Seite 171. «Münz» steht nicht im Duden Schweizerhochdeutsch, müsste also als Dialektwort gelten und zu «Kleingeld» korrigiert werden. Das Variantenwörterbuch aber verzeichnet «Münz» ohne Einschränkung als standardsprachlich.